

Thorner Presse.



Abonnementspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, in der Expedition und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich, 50 Pf. monatlich; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe

täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis

für die Petitpaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn, Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke, Annoncen-Expedition „Zuvaliden-dank“ in Berlin, Saatenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen andern Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

N^o. 276.

Dienstag den 24. November 1896.

XIV. Jahrg.

Fürst Otto zu Stolberg-Wernigerode †.

Der Präsident des preussischen Herrenhauses, Otto Fürst zu Stolberg-Wernigerode, General d. Kavallerie à la suite der Armee, Kanzler des Schwarzen Adlerordens und Kommandator des Johanniterordens, ist in Wernigerode im Alter von 59 Jahren gestorben. Fürst Otto, geboren am 30. Oktober 1837, hat sich in verschiedenen Stellungen um Staat und Reich große Verdienste erworben. Er wurde 1867 auf Vorschlag des Fürsten Bismarck zum ersten preussischen Oberpräsidenten der neu erworbenen Provinz Hannover ernannt und folgte willig dem Rufe des Königs auf diesen Posten, auf dem er bis zum Jahre 1873 unter den großen Schwierigkeiten der damaligen Uebergangsverhältnisse eine äußerst erfolgreiche Wirksamkeit entfaltete. Im Jahre 1867 wurde er in den konstituierenden Reichstag gewählt, von 1871 bis 1878 gehörte er dem deutschen Reichstage, und zwar der Reichspartei an. Gleichzeitig war er 1872—1876 Präsident des preussischen Herrenhauses. Im Jahre 1876 ging er, am Vorabend des Orientkrieges, als Botschafter des Deutschen Reiches nach Wien, am 28. Mai 1878 wurde er zum preussischen Staatsminister und Vizepräsidenten des Staatsministeriums ernannt, im Juli desselben Jahres auch mit der allgemeinen Vertretung des Reichskanzlers beauftragt. Am 20. Juni 1881 schied Graf Stolberg aus dieser Stellung, wurde 1884 Oberstkämmerer, 1885 stellvertretender Minister des königlichen Hauses. Letztere Stellung legte er im Sommer 1888, die erstere 1894 nieder. Seit 1893 war er wieder Präsident des Herrenhauses, im Herbst 1890 war ihm die Genehmigung zur Führung des Fürstentitels erteilt worden. In allen den Ämtern, die er bekleidet hat — er war 1875 auch Vorsitzender der konstituierenden Generalsynode — hat er sich getreu dem Worte „Ich dien“ mit der ihm auszeichnenden vornehmen Denkungsart der Erfüllung der übernommenen Pflichten gewidmet. Mit ihm ist wieder eine der Gestalten geschieden, denen

in der glorreichen Regierung Kaiser Wilhelms I. ein hervorragender Platz zugefallen war. Fürst Stolberg war mit der Prinzessin Anna Elisabeth Reuß j. L. vermählt. Der bisherige Erbprinz, jetzige Fürst Christian steht als Premier-Lieutenant im Leibgarde-Husaren-Regiment in Potsdam und ist vermählt mit einer Gräfin Castell-Redenhäusen.

Der „Reichsanzeiger“ widmet dem verstorbenen Fürsten Otto zu Stolberg-Wernigerode einen warmen Nachruf, an dessen Schluß es heißt: „Duch seine Geburt auf die Höhen des Lebens gestellt, hat der Entschlafene seine Kräfte jederzeit in den Dienst des allgemeinen vaterländischen Interesses gestellt und damit ein leuchtendes Beispiel edler, wahrhaft vaterländischer Gesinnung gegeben. Sein Andenken wird in hohen Ehren gehalten werden.“

Die Bestattung des Fürsten erfolgt Montag Nachmittag. Der Vorstand und zahlreiche Mitglieder des Herrenhauses begeben sich zur Teilnahme an der Bestattung mittelst Sonderzuges nach Wernigerode.

Delegirtertag der deutsch-konservativen Partei.

Zu dem am 19. d. Mts. einberufenen Delegirtertag der deutsch-konservativen Partei waren Delegirte aus allen Theilen des Reiches zahlreich erschienen. Nachdem zuvor eine Verathung des geschäftsführenden (Effer-) Ausschusses abgehalten worden war, in welcher über die vom Parteivorstande vereinbarten Vorlagen Beschluß gefaßt wurde, trat der Delegirtertag in dem größten Kommissionssaale des Reichstages zusammen.

Freiherr von Manteuffel-Crossen begrüßte die Versammlung, eröffnete nach einem begeisterten aufgenommenen Kaiserhoch und nachdem die Ermächtigung zur Absendung eines Begrüßungstelegramms an den Fürsten Bismarck erteilt war, die Sitzung und trat zugleich mit Eröffnung des Referats zu Punkt 1: Gesamtpolitik und Stellung zu den Parteien, in die Tagesordnung ein. Der Redner ging von dem Ge-

danken aus, daß die konservative Partei die bestgehaltene Partei im Reiche sei. Von allen Seiten bekämpfte man unsere Partei und überhäufte sie mit Schmähungen und Gehässigkeiten; das dürfe uns aber nur zur Genugthuung gereichen, denn eine Partei werde nur dann gehaßt, wenn sie eine gewisse Machtfülle besitze. Machtlose Gruppen hasse man nicht. (Bravo!) Nachdem Freiherr von Manteuffel ein treffendes Schlaglicht auf die jüngsten Erbschaften geworfen und auf die daraus geholten Erfahrungen unter dem Hinweis auf das Wort: „Viel Feind' viel Ehr'“ der Beherzigung empfohlen, ging er zur Frage über: Wie haben wir uns unseren Feinden gegenüber zu stellen? Freiherr von Manteuffel wies dabei auf den Satz an der Spitze der ersten Resolution hin, dieser Satz bilde das Leitmotiv für alle konservativen Handlungen. So ergebe sich aus dem Kampfe gegen die Sozialdemokratie die Stellung der Konservativen zu den übrigen Parteien. Abgesehen von den Freikonservativen und dem nichtmanchesterlichen (agrarischen) Flügel der Nationalliberalen haben wir in diesem Kampfe von keiner Seite Unterstützung; naturgemäß würde die konservative Partei, wenn sie auch anderwärts Unterstützung erhielte, eine solche nicht von der Hand weisen. Der Freisinn sei mehr und mehr Schleppenträger der Sozialdemokratie, also sei diese Partei neben der Sozialdemokratie mit gleicher Schärfe zu bekämpfen. Unser Behältniß zum Zentrum habe sich im Laufe der Jahre wesentlich geändert. Den Wendepunkt erblickt Redner in dem 18. März 1893 — dem dies nefastus, an welchem das Volksschulgesetz fiel. Seitdem können von einer Waffenbrüderschaft der Konservativen mit dem Zentrum nicht einmal bei den Wahlen mehr allenthalben die Rede sein.

Vor den Antisemiten warnte Freiherr v. Manteuffel. Man solle sich auf sie als auf Bundesgenossen auf keinen Fall verlassen. Die Antisemiten seien nur dann Bundesgenossen, wenn wir ihnen helfen, aber kalt-lächelnd wenden sie sich ab, wenn sie uns ihre Hilfe angeheihen lassen sollen. Sie verschaffen sich zudem ihre Mandate fast aus-

schließlich durch Einbrüche in unseren Besitzstand und scheuen sich vor Berührung derjenigen Wahlkreise, wo hauptsächlich ihre jüdischen Feinde sitzen. Im großen und ganzen zeichnete der Redner die Stellung der konservativen Partei zur Gesamtpolitik und den übrigen Parteien mit folgenden Worten: Wir haben uns nach oben wie nach unten und allen Parteien gegenüber als eine durchaus selbstständige Partei zur Geltung zu bringen. (Lebhafte Beifall.) Wir haben uns — so fuhr Redner fort — davor zu hüten, daß wir eine lediglich agrarische Partei bilden. Wenn wir keine andere Frage als die agrarische betonen, so setzen wir uns selbstverständlich dem Verdachte aus, lediglich eine Agrarpartei zu sein. Daraus machen die Gegner dann Großgrundbesitzerpartei — Junkerpartei u. s. w. Nach unserem Programm haben wir alle Produktivstände zu vertreten. Nachdem Freiherr von Manteuffel noch betont, daß die konservative Partei nie die Reserve außer Acht lassen solle, die sie sich als konservative Partei auferlegen müsse, daß sie also jeder Demagogie aus dem Wege zu gehen habe, schloß er unter lebhaftem Beifall mit nochmaliger Betonung der Partei-Selbstständigkeit, welche mit ausschließe, daß den Regierungen offen die Meinung gesagt werde, wenn sie schädliche Wege gehen. Darauf wird in die Diskussion eingetreten, an welcher sich die Herren von Plöb, Praetorius, Dr. Klasing, von Lebeckow, Graf von Schlieben, Graf zu Dohna, Dr. Mehnert, Freiherr von Durant, v. Derken, Graf zu Limburg-Sturum, v. Langen beteiligten. Nach der fast einstimmig erfolgten Annahme der Resolution ergriff das Wort

Graf zu Limburg-Sturum zur Berichterstattung über Punkt 2 der Tagesordnung: Sozialreform. Die Resolution, welche den Verhandlungen zu Grunde gelegt war, bezeichnete der Redner als sehr wichtig, denn die Fragen, um die es sich hier handle, seien die Ursache, daß sich schätzenswerthe Mitglieder von unserer Partei getrennt haben. Es werde sich nun darum handeln, festzustellen, ob wir wirklich die Schuld an dieser Trennung haben. Es sei Thatsache,

Besiegt.

Roman von L. J. de L. (H. Derelli.)
(Nachdruck verboten.)
(53. Fortsetzung.)

„Fräulein Harriet von Wippen! Ich gehe, um nicht wiederzukehren. Sie kamen hierher, um mich aus meinem Besitzthum zu vertreiben, und ich nahm den Kampf mit Ihnen auf, denn es war mein Eigentum, nach dem Sie die Hand ausstreckten. Ich wehrte mich mit allen Mitteln, die mir zu Gebote standen, gegen Sie, aber der Zufall, Sie würden vielleicht sagen, der Richter drohen, hat gegen mich entschieden. Der Kampf ist zu Ende. Sie haben mich besiegt und der Besiegte wendet sich zur Flucht. Daß Landecker mir den Koupon nicht mehr einlösen wollte, war das erste sichere Zeichen meiner Niederlage. Daß ich den Schein darauf an Kuzki gab und dieser dabei abgefaßt wurde, war der zweite Ring an der Kette, die mich zusammenschürzte, denn das hegte mir das Gerücht auf den Hals. Ueber ihren Polizeispion, den Sie gleich im Anfang mitbrachten und den ich gut genug kannte, er war ja fast täglich im Dorf, habe ich oft in der Stille gelacht: Ich dachte stets: Wie soll dieser Mensch Dinge erfahren, die nur ich allein weiß? Aber der Hauptschlag sollte doch noch erst kommen. Ich war heute morgen in der Försterei und hörte unbemerkt, wie Dormann und der ehemalige Postillon zusammen Beweise aufstellten, mittels derer mein Vater nicht nur des Diebstahls, sondern auch des Mordes überführt werden konnte. Das kam mir völlig überraschend. Dormann hatte mir nie etwas davon gesagt, daß er einen solchen Verdacht gefaßt habe. Deswegen glaubte ich mich ganz sicher. Nun aber, da das Gegentheil der Fall ist, bleibt mir keine Wahl. Ich muß fort! Es bricht alles um mich her zusammen! Ich

weiß, daß man mir freudlichst nachsagte, ich säße in Wippenndorf wie eine Spinne im Netz. Nun wohl, jetzt hat man der Spinne das Netz zerissen, und deshalb flieht sie und verkriecht sich und kommt an der Stelle, wo man sie vernichten wollte, nicht wieder zum Vorschein. Mein Vater hat Ihren Dinkel erschlagen; auch er ist todt, und Sie können ihm nichts mehr anhaben. Aber nicht aus Habgier, sondern aus Rache hat er es gethan. Der alte, unfreundliche Mann hatte seinen „Diener“, wie er meinen Vater nannte, bei einem Spaziergang im Park furchtbar gekränkt. Gärtner Rhode hatte etwas von diesem Streit gehört und deutete nach geschehener That einen Verdacht an; deshalb wurde er entlassen. Denn ja: — mein Vater war nicht der Mann gewesen, diese schwere Schmähung ruhig hinzunehmen; ihm stieg der Born zu Kopf, und mit dem Blute des Veleidigers wusch er die Kränkung ab. Was lag denn auch an dem alten Hagestolz? Um den Verdacht von sich abzulenken, warf er im Zimmer alles durcheinander und fingirte eine Veranbarung. Diese Täuschung war die zweckmäßigste, denn niemand hielt es auch nur für denkbar, daß der wohlthätige Verwalter Gleiß einen Raubmord begangen haben könne. Bei einem bloßen Racheakt lag die Sache anders. Das überlegte mein Vater. Aber als er in dem Zimmer des Getödteten die absichtliche Verwirrung anrichtete, fielen ihm die Werthpapiere des alten Barons in die Hände. Er nahm sie an sich; wir wußten ja gar nicht, daß noch Erben vorhanden seien. Er war ein fleißiger, redlicher Arbeiter, während die alte Drohne das Geld ungenüht im Kasten liegen ließ. Ich persönlich wußte, solange mein Vater lebte, nichts von dieser That. Aber dann kam jener unglückliche Sturz mit dem Pferde, der ihm das

Leben kostete. Als man ihn mir blutend und dem Tode nahe ins Haus brachte, war ich außer mir vor Jammer und meinte, ich könne nun auch nicht mehr leben, ich hatte ihn sehr geliebt. Da sagte er mir: „Weine nicht, es ist vielleicht so am besten. Du bist schullos, Dir kann man nichts anhaben und Du bist meine einzige Erbin. Du hast Gut und Geld, vertheilige es und laß es Dir nicht nehmen. Es ist mit meinem und meinem Blute erkaufte!“ Er legte mir, seinem einzigen Kinde, dann noch ein völliges Bekenntniß ab, wie sich alles zugetragen hatte, und nach einer Stunde starb er. Ich war zufrieden, als er todt war. Wäre die That bei seinen Lebzeiten entdeckt worden, so hätte sie ihm Strafe und Schande eingetragen. So wurde er vor der Welt mit Ehren begraben. Die ganze Umwohnerschaft folgte seinem Sarge. Ich achtete den Tag darauf, es fehlte nicht einer. Niemand hatte Verdacht, und keiner durfte ihm etwas nachsagen. So ruht er unangefochten in seinem schönen Grabe, in dem seine Glieder zu Staub zerfallen. An eine Ewigkeit, an eine Vergeltung nach dem Tode glauben weder er noch ich. Das habe ich Ihnen ja auch bereits einmal auf dem Kirchhofe gesagt. Und deshalb habe ich um meinen Vater nie getrauert, sondern mich vielmehr gefreut, daß er der Strafe entging. Aber es muß doch etwas an dem Wort sein, das mir der Pastor einmal im Konfirmandenunterricht sagte: „Die Sünden der Väter werden heimgesucht an den Kindern!“ Ich habe weder den Mord, noch den Diebstahl begangen; trotzdem muß ich vor den Anverwandten des Erschlagenen stehen und alles im Stiche lassen. Denn nach den Berichten von dem Förster und dem Postillon gebe ich freiwillig den Widerstand auf, um nicht am Ende noch Hab und Gut einzubüßen. Und

nun erwarte ich von der Noblesse des Fräuleins von Wippen, die man mir soviel gerühmt hat, daß mich die Dame nicht verfolgen lassen wird. Ich wandere nach Australien aus. Ursprünglich wollte ich nach Amerika. Da Sie mir aber einst sagten, die Lynchgerichte würden dort streng gehandhabt, ist mir Amerika ungemüthlich geworden. Das Geld Ihres Dinkels nehme ich mit. Es soll mir ein kleiner Schadenerfab für die durch Sie bewirkte Vertreibung aus meinem Besitz sein. Ich lasse Ihnen das ganze Gut und die Kauffumme, die einst mein Vater bezahlte, dafür zurück; auch die 500 Mark Zinsen von dem amerikanischen Schein mögen Sie erheben. Was Sie über mich fortan denken, soll mir gleich sein. Wahrscheinlich sind Sie verächtlich gestimmt, denn Sie haben mich ja besiegt! Das will ich in der Fremde vergessen und nicht mehr an Wippenndorf zurückdenken. Elise Gleiß.“

Noch immer im Recht!“ sagte Tann, als er den Brief zusammenfaltete, erschüttert und empört zugleich. „Ohne einen Funken von Reue über die blutige That, ohne eine Bitte um Vergebung an die Verwandten des Ermordeten!“

„Ein schrecklicher Brief!“ antwortete Harriet. „Noch niemals fand ich bei einem jungen Mädchen eine solche Härte des Herzens!“

„Ohne Glauben, ohne jedes Christenthum!“ verfechte der alte Justizrath ernst. „Und den Gottesläugner bedrückt ja der Gedanke an die Ewigkeit nicht; er fürchtet sich nur vor der irdischen Strafe. Soll ich einen Steckbrief hinter dem Mädchen erlassen, Fräulein von Wippen? Nach diesem Briefe haben wir das Recht dazu, denn sie hat das Geld mitgenommen, das Ihnen gehört. Sie stiehlt ebenso, wie der Vater stahl!“

daß wir vielfach zu Unrecht angegriffen worden seien. So habe er allerdings einmal geäußert, der Kampf gegen die Sozialdemokratie sei eine glatte Machtfrage — und er halte daran auch heute noch fest (Beifall). Daraus aber habe man gemacht: Die soziale Frage sei eine glatte Machtfrage, und das sei ein Unsinn, den er niemals gesagt habe und auch niemals gesagt haben könne. Es sei ferner behauptet, wir wollen die Sozialreform zu Stillstände bringen. Das sei ebenso falsch. Daran denken wir nicht. Es mag zwar auch unter uns Mitglieder geben, denen das Tempo der Sozialreform nicht schnell genug sei; allein es ist doch zu fragen: können wir schneller gehen, ohne der Gesamtheit der Staatsangehörigen zu schaden? (Sehr wahr!) Redner wies auf die enorm sich jährlich steigenden Lasten durch die Arbeitsverflechtungsgeetze hin und ging zu der speziellen Erläuterung der Resolution über. Die Fürsorge für die Arbeiter stehe nicht in erster Linie; denn wenn die Produktivkräfte nicht bestehen könnten, so stehe die Sozialreform ganz von selbst still, und die Revolution trete ein. Wir wollen also, daß die Stände, die die Opfer zu bringen haben, auch fähig erhalten werden, die Opfer zu bringen. (Bravo.)

Die Resolution könne bescheiden genannt werden; allein die konservative Partei dürfe niemals Dinge versprechen, die sich nicht ausführen lassen. Die Arbeitslosenfrage und die Wohnungsfrage seien an sich schwierig und Reformen auf diesem Gebiete nicht leicht ausführbar; allein man müsse an sie dennoch herantreten, denn wir können diese Fragen nicht von uns weisen. Nachdem Redner noch die im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Änderungspläne der Arbeiterversicherungs-gesetzgebung eingehend im Sinne der Resolution besprochen, aber auch den vom Bunde der Landwirthe eingebrachten Gesetzentwurf als zu radikal bezeichnet hatte, schloß er seine mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen und die Diskussion begann. In derselben ergriffen zum Theil wiederholt das Wort die Herren Freiherr v. Durant, Dr. Klasing, Jacobskötter, Graf v. Schlieben, Schall, v. Levekov, Felsch, Frhr. v. Erffa, Graf zu Stollberg, Dr. Freudenstein, Sachse, Graf v. Mirbach, Roeder (Karlsruhe), v. Derzen, v. Bloch, v. Osten, v. Staudy, v. Hagen. Nach der fast einstimmigen Annahme der Resolution erfolgte Vertagung der Sitzung.

Die beiden angenommenen Resolutionen haben wir in ihrem Wortlaut bereits in der letzten Nummer mitgetheilt.

Politische Tageschau.

Bei den im Auswärtigen Amte stattfindenden Verhandlungen wegen der im Verkehr mit Rußland hervorgetretenen politischen Schwierigkeiten handelt es sich, wie gegenüber anderweitigen Angaben offiziell konstatiert wird, um keinerlei neue handelspolitische Abmachungen.

Der in Wien eingetroffene König von Serbien stattete am Sonnabend Nachmittag

„Nein,“ erwiderte Harriet, „unter keiner Bedingung!“

„Sie hat an Ihre Noblesse also nicht vergebens appellirt,“ bemerkte der Kriminalkommissar. „Trotzdem aber müßte sie verfolgt werden. Das Gut war Ihr eigentliches Eigenthum, Fräulein von Wipbern. Sie waren die einzige Erbin des Ermordeten, und die Kaufsumme, welche der Verwalter gezahlt hat, ist jedenfalls viel geringer, als das Vermögen, mit dem Elise Gleißer jetzt geflohen ist. Zehntausend Mark Zinsen jährlich erhalten Sie kaum von der Summe, die sie Ihnen zurückläßt!“

Der Justizrath bestätigte die Ansicht: „Wir verwalten das Geld. Es ist lange nicht soviel!“

„Und dennoch will ich ihr kein Haar gekrümmt wissen!“ war Harriet's bestimmte Entscheidung. „Mag sie mit ihrem Raube fliehen. Glauben Sie nicht, meine Herren, daß dies eigenthümliche Mädchen im Herzen tief unglücklich ist? Durch die äußere Härte klingt mir der Schrei der Verzweiflung gellend in das Ohr! Sie hat nichts, keinen Glauben, keine Liebe, kein Menschenherz, das für sie schlägt, keinen einzigen Freund, und nun auch nicht einmal mehr einen ehrlichen Namen, denn sie ist die Tochter eines schweren Verbrechers! Und keine Hoffnung auf eine bessere Welt lebt in ihr! Lassen Sie ihr das Geld! Es ist alles, was sie hat! Elise Gleißer ist bettelarm!“

Die Stimme des jungen Mädchens zitterte; sie empfand in diesem Augenblick ein wahrhaft tiefes, schönes Mitleid mit der Entflohenen.

Und auch sie dachte an jenes Dichterswort, das schon einst Frau Ruzki in diesen

dem Kaiser einen dreiviertelstündigen Besuch ab. Später erwiderte der Kaiser den Besuch des Königs in dessen Hotel.

Nach einer amtlichen Meldung aus Havanna ist der hervorragende Führer der Aufständischen Sanchez in einem Gefechte bei Damas mit 100 Aufständischen getödtet worden.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. November 1896.

Seine Majestät der Kaiser ist gestern Abend um 11 Uhr 30 Minuten im besten Wohlsein im Neuen Palais wieder eingetroffen. Die Strecke Seiner Majestät auf der Jagd in Piesdorf betrug 300 Stück Wild, darunter mehr als 250 Hasen. — Heute Vormittag empfing Seine Majestät den Chef des Generalstabes, Generaladjutanten, General der Kavallerie Grafen von Schlieffen zum Vortrage und arbeitete dann längere Zeit mit dem stellvertretenden Chef des Militär-Kabinetts, Obersten v. Villaume.

Die Nachricht, daß der Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg zum Gouverneur für Deutsch-Ostafrika ausersehen sei, wird dementirt.

Der „Kreuzzeitung“ zufolge wird der General-Superintendent Dryander an Stelle des verstorbenen Hospredigers Frommel den Konfirmandenunterricht den kaiserlichen Prinzen ertheilen und infolge dessen auf ein Jahr von seinen gegenwärtigen Aemtern entbunden werden.

Die „Neue Hamburger Zeitung“ hält ihre Meldung von der bevorstehenden Ernennung des Grafen Waldersee zum Oberkommandirenden der Marken aufrecht.

Der Kriegsminister hat gegen die „Rheinisch-Westf. Arbeiterzeitung“ wegen Beleidigung des Offizierkorps Strafantrag gestellt.

Der Ausschuß des „Tanganika-Komitees“ vereinigte sich am vergangenen Montag zu einer Sitzung. Anwesend waren u. a. der Protektor Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg-Schwerin und Gouverneur von Wismann. Zum ersten Vorsitzenden wurde Gouverneur von Wismann gewählt. Der Ausschuß konnte feststellen, daß zu dem Unternehmen bereits beträchtliche Summen gezeichnet sind. Gouverneur von Wismann hob in seinem Schlußwort nochmals die Nützlichkeit und Nothwendigkeit eines deutschen Dampfers auf dem Tanganika hervor und sprach die Zuversicht aus, daß das Unternehmen in nicht zu ferner Zeit zur Durchführung gelangen werde.

Das Wrack des gestrandeten Kanonenbootes „Altis“ ist dem „Leipz. Tagebl.“ zufolge für 400 Dollars an einen Chinesen verkauft worden. Die Schiffskasse des „Altis“ ist aufgefunden worden; auch sonst haben noch mancherlei wertvolle Gegenstände geborgen werden können.

Ausland.

Wien, 21. Novbr. Der Kaiser empfing heute Vormittag den Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch in Audienz und stattete später dem Großfürsten einen Gegenbesuch ab.

Räumen gegen Elise Gleißer aussprach: „Wenn so ich lebte, wünscht' ich mir zu sterben!“

O, wie war das mir zu wahr! Wie reich immer auch an irdischem Gut, — wie so unsagbar bettelarm war doch diese unglückselige Tochter Rain's!

Ein fast feierliches Schweigen war eingetreten. Die Großmuth, der echte Herzensadel der neuen jungen Gutscherrin, bewegte eines jeden Gemüth.

Die Herren schwiegen. Endlich sagte der Kriminalkommissar:

„Sie haben schließlich allein zu bestimmen, denn Sie allein sind die Geschädigte. Wenn Sie durchaus nicht wollen, daß die Diebin verfolgt wird, so wäre ja nunmehr die Anlegenheit mit ihrer Flucht gänzlich erledigt. Wieder kommt sie sicher nicht, um Ihnen den Besitz noch einmal streitig zu machen. Sie sind thatsächlich die unumschränkte Herrin von Wipmannsdorf, Fräulein von Wipbern. Ich bitte Sie also, mich zu entlassen, damit ich noch heute nach Berlin zurückkehren kann. Meine Anwesenheit ist hier nicht mehr von nöthen!“

Harriet reichte dem Beamten die Hand.

„Sie werden noch weiter von mir hören!“ sagte sie. „Vorläufig danke ich jedem der Herren für die mir geleistete Unterstüßung. So hätte ich denn allerdings das Unrecht, das im Finstern schlief, besiegt!“

„Wollen Sie gleich hier bleiben, gnädiges Fräulein?“ fragte Ruzki.

„Nein, das möchte ich nicht!“ antwortete Harriet, und es schauderte sie. „Erinnert doch alles hier mich gar zu sehr an die frühere Besitzerin, und das ist mir peinlich. Heute Abend noch fahre ich nach Seltenburg zurück und bringe morgen gleich die nöthigen

Provinzialnachrichten.

□ Culmsee, 21. November. (Verschiedenes.) Das Rentier Sobiecki'sche Ehepaar feierte am heutigen Sonntag bei völliger geistiger und körperlicher Frische und Mithigkeit im Kreise von Kindern, Enkeln und Urenkeln das seltene Fest der Diamanthochzeit. Der Jubilar zählt 86 und die Jubilarin 88 Jahre. Ein Enkel des Jubelpaares, Herr Wikar Sobiecki aus Karthaus, legnete das Haar in der hiesigen Domkirche ein.

— Heute begingen die Arbeiter Kitz'schen Eheleute aus Stolpe das Fest der goldenen Hochzeit. In der evangelischen Kirche fand vormittags vor versammelter Gemeinde die feierliche Einsegnung des Jubelpaares durch Herrn Pfarrer Schmidt statt. Dem Jubelpaare ist vom Kaiser das übliche Gnadengeschenk von 30 Mk. überwiesen worden. Der Jubilar ist nach Aussage seines derzeitigen Brotherrn, des Gutsbesizers Herrn W. Deuble-Baban, bei dem er eine lange Reihe von Jahren ununterbrochen arbeitet, ein eifriger, fleißiger und nüchtern Arbeiter. Eine Hochzeitsgabe in haarer Münze von Seiten des Herrn Deuble rührte den greisen Mann zu Thränen. — Der Sitz des Gewerbe- und Schiedsgerichts für die Kreise Thorn, Briesen und Culm ist nicht, wie seiner Zeit durch verschiedene Zeitungen verbreitet war, von Culmsee verlegt, sondern ist nach wie vor hier. Den Vorsitz führt Herr Landrichter Engel aus Thorn. Die Sitzungen werden wöchentlich einmal, am Sonnabend, im Lokale des Herrn Kaufmanns H. Haberer abgehalten. — Eine schwierige Reise machte einer von den im März d. Js. von Herrn Fischereiwächter Szymanski zur Fortpflanzung im hiesigen See eingesetzten Aalen. Der kühne Schwimmtosser, 6-7 Zoll groß, durchdrang das am Eingange des von dem See nach der Zuckerfabrik führenden Wasserzufuhrkanals angebrachte Sperrnetz, durchschwamm den Kanal, arbeitete sich durch den Hübelagerraum, die verschiedenen Reinigungsstationen durch und wurde im Filterthurm von einem Beamten lebendig aufgefangen, der den Aal zur Aufbewahrung in einen Wasserbehälter setzte. — Unser Wialtsch-See ist bereits zugefroren. Die Eisdicke ist demnach stark — gegen 2 Zentimeter — daß Schlittschuhläufer bereits ihre Kunst auf derselben ausüben.

□ Culm, 21. November. (Sonntagsfahrten.) Auch hier gelangen an Sonn- und Feiertagen nach verschiedenen Stationen Rückfahrten zum einfachen Fahrpreise zur Ausgabe. So kann man eine Sonntagsfahrkarte 3. Klasse nach Graudenz für 1,70 Mark lösen, während an anderen Tagen die Hin- und Rückfahrt 4. Klasse soviel kostet. Von Stolno nach Culm kostet eine solche Fahrkarte 25 Pf., während man für eine Rückfahrkarte 4. Klasse gar noch mehr, nämlich 30 Pf. zu zahlen hat.

□ Culm, 21. November. (Bei dem starken Grund-eisstreifen) auf der Weichsel blieb gestern ein Schiffer, welcher von Althausen nach Schweg Inckerrüben fährt, in der Nähe der Fähre im Eise stecken.

□ Culmer Stadtniederung, 21. November. (Naturerkenntnis.) Im Garten des Besitzers F. in Neufuß ist trotz des Frostes eine Roje aufgeblüht.

□ Gollub, 20. November. (Herr Landgerichts-rath Schulz II aus Thorn) weilte in amtlicher Eigenschaft heute bei uns. Zehn Jahre hindurch war er hier als Amtsrichter thätig, während welcher Zeit er sich die Hochachtung aller Bürger zu erwerben wußte. Deshalb wurden ihm im Hotel Arndt von den Mitgliedern des Kriegervereins, des Gesangvereins, der Feuerweh und der Schützengilde „Gut Ziel“ ein Ehrentrunk dargebracht. Da Herr Schulz auch Ehrenbürger der Stadt Gollub ist, nahmen an der feierlichen Tafelrunde auch die Stadtverordneten und der Magistrat und viele Bürger theil.

□ Garnsee, 19. November. (Einen eigenartigen Selbstmord) hat gestern Nacht der Arbeiter Leo Urbanewicz von hier begangen. Er begab sich auf den Bettrichhof, entleedete sich vollständig und legte sich neben die Kirche, wo er den Tod des Ertrinkens suchte und auch fand. Heute Vormittag wurden die Leiche und die Sachen des

Handwerker mit, um hier alles gründlich verändern zu lassen!“

„So gestatten Sie mir, daß ich als der erste Ihrer Beamten die neue Herrin in Ihnen begrüßen darf!“ sagte Förster Dormann, ehrfurchtsvoll vortretend. „Gott segne Ihren Eingang, Fräulein von Wipbern! Das Schloß kommt durch Sie wieder in die Hände der alten Familie zurück. Die Eindringlinge sind verschwunden. Dazu freut sich das alte Herz, das mir in der Brust schlägt!“

„Ich danke Ihnen!“ antwortete Harriet bewegt und schüttelte dem geraden Manne warm die dargebotene Hand. „Ich wünsche mir nichts Besseres, als Ihre Treue, Herr Dormann!“

Dann wandte sie sich an den Postillon: „Die versprochene Belohnung wird Ihnen von Herrn Justizrath Wächter ausgezahlt werden, an den Sie sich zu dem Behuf wenden wollen! Sie haben sie sich redlich verdient!“

„Aber nicht allein, gnädiges Fräulein,“ antwortete der Mann bescheiden. „Der Herr Förster wußte ja ebenjowiel wie ich; er muß die Hälfte davon haben!“

„Ich nehme keine Belohnung,“ entgegnete Dormann entschieden. Hat Fräulein von Wipbern eine Summe dafür ausgezahlt, so verzichte ich zu Ihren Gunsten darauf, Schulz!“

Harriet sah lächelnd in das ehrenhafte Antlitz des redlichen Beamten.

(Fortsetzung folgt.)

Ransen und die Zahl Dreizehn.

Ransen hat sich kürzlich zu einem Besucher darüber ausgesprochen, welche merkwürdige Rolle die „Unglückszahl 13“ auf seiner Polar-fahrt gespielt habe.

Urbanewicz, letztere zwischen Gräbern versteckt aufgefunden.

□ Stargard, 21. November. (Der schon lange gesuchte Fälscher) des Lojes der Berliner Gewerbe-Ausstellungs-Exposition, mit Namen Fiß, wurde gestern früh auf Veranlassung der k. k. Staats-anwaltschaft zu Graudenz in Lubichow, einem in unserem Kreise gelegenen Dorfe, von dem Gendarmen Kiepp verhaftet und abends an das Amtsgericht hierher abgeliert.

□ Elbing, 19. November. (Getreidebörse.) Der hiesige landwirtschaftliche Lokalverein beriet heute über die Errichtung einer Getreidebörse am Orte. Es wurde nach sehr erregter Erörterung schließlich einstimmig beschlossen, daß Herr Rittergutsbesitzer Bogdt-Kentzefeld mit der Kaufmannschaft sowohl, als mit den landwirtschaftlichen Vereinen des ganzen Kreises in Verbindung trete, damit so gemeinsame Schritte zur Verwirklichung des Marktes gethan werden können.

□ Danzig, 21. November. (Der Vorsitzende der westpreussischen Ärztekammer), Herr Sanitäts-rath Dr. Scheele-Danzig, begibt sich morgen nach Berlin zu der Ausübung der preussischen Ärztekammern. Herr Dr. Scheele hat ein Referat über die Approbationsentziehung bei entmündigten Aerzten und bei solchen, die wegen Bestrafung weder als Zeuge noch als Sachverständige vernommen werden können, übernommen. Auf der Tagesordnung stehen u. a. noch folgende Gegenstände: Prüfungsordnung für die deutschen Aerzte und Antrag der Schlesischen Ärztekammer: Der Ausschuß wolle den Gesetzentwurf über die Ehrengerichte in der Form, in der er zur Vorlage an den Landtag in Aussicht genommen ist, für unannehmbar erklären.

□ Bromberg, 20. November. (In der Vorstands-sitzung des Ostpreussischen Fluß- und Kanalvereins) wurde dem dringenden Wunsch Ausdruck gegeben, daß die Wasserstraße zwischen Weichsel und Oder mit möglicher Beschleunigung zu einer zeitgemäßen Leistungs- und Tragfähigkeit ausgebaut werde. Die Verbilligung der Wasserfahrt unter Wahrung der Schiffsfahrtsinteressen sei nur in größeren Fahrzeugen, welche ohne Umladung vom Verladungsorte direkt nach dem Bestimmungsorte fahren müssen, durchführbar. Dringend sei somit die Erweiterung des Bromberger Kanals (mit Einschluß der Karlsdorfer Schleuse in der unteren Brahe) nach den Dimensionen des Spree-Oder-Kanals erforderlich. Es wird als selbstverständlich vorausgesetzt, daß für die anschließenden Wasserstraßen dieselbe Tragfähigkeit geschaffen werden soll.

□ Posen, 20. November. (Neues Priesterseminar.) Der Kaiser hat auf ein bei der Eröffnungsfester des neuen hiesigen Priesterseminars abgeandertes Guldigungsgramm telegraphisch seinen Dank und den Wunsch ausgesprochen, daß das neue Seminar eine Schule der Tugend werden möge, die einem treuen Sohne des Staates und der Kirche zur Ehre gereiche. Der Papst überbande dem Seminar telegraphisch seinen Segen und gestattete, daß dasselbe seinen Namen trage.

□ Pissa, 21. November. (Staatssekretär von Stephan) ist am 19. hier eingetroffen, um an den Jagden bei Herrn v. Hanemann theilzunehmen. **Abes i. Romm.** 19. November. (Von einem schweren Unfall) ist die Familie des Lehrers in Frankenthal betroffen worden. Zwei Söhne von 11 und 12 Jahren wagten sich auf das Eis eines Dorfteiches, brachen ein und ertranken. (Weitere Nachrichten siehe Beilage.)

Lokalnachrichten.

Thorn, 23. November 1896.

— (Am gestrigen Todtensonntage), dem evangelischen Kirchenfeste zur Erinnerung an die Verstorbenen, waren die Friedhöfe wieder stark besucht und die Reihen der Grabhügel bedeckten sich mit reichen Kranzpenden, welche als Zeichen treuer Liebe niedergelegt wurden. Mit dem Todtensonntage hat das Kirchenjahr abgeschlossen.

— (Personalien.) Dem Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen, Staatsminister Dr. von Gölzer ist der kaiserlich russische Weiße Adler-Orden verliehen worden.

Der Staatsanwalt Haken in Elbing ist als Landrichter nach Berlin verlegt worden.

12 Mann stark waren die Forscher an Bord der „Fram“ (Fram heißt „Vorwärts“, der passendste Name für das Schiff des kühnen Forschers) hinausgesteuert, da sah Ransen in einem norwegischen Hafen einen ihm bekannten Mann, den er seiner tüchtigen Eigenschaften wegen unbedingt haben mußte. Er gewann ihn auch für seine Polarfahrt und der Angeworbene hatte nur noch Zeit, an seinen Vater zu telegraphiren: „Gehe mit Ransen zum Nordpol.“ So kam der Dreizehnte an Bord. Aber weder dieser noch überhaupt einer der Dreizehn büßte auf Ransens gewagter Fahrt durch das Polar-meer das Leben ein; nicht einmal vom Skorbut, dieser bei Polarexpeditionen bisher unvermeidlichen Krankheit, wurde einer befallen. Alle Dreizehn sahen frisch und munter die Heimat wieder. Selbst das Schiff, das diesen „Klub der Dreizehn“ durch die verderbenbringenden Eispressungen getragen hatte, das die gefährlichsten Situationen hatte überstehen müssen, gelangte ohne die geringste Beschädigung in den Heimathafen. Und früher? Alle früheren Schiffe sind beim Versuch, den Eisgürtel zu durchbrechen, regelmäßig zertrümmert worden.

Am 13. März 1895 faßte Ransen den Entschluß, das Schiff und dessen Mannschaft zu verlassen und mit nur einem Gefährten zu Fuß einen Vorstoß zum Nordpol zu machen. Er kam diesem auf 50 Meilen nahe, während der erfolgreichste der früheren Forscher mehr als 100 Meilen davon entfernt geblieben war. Während Ransen auf seiner Fußreise die abenteuerlichsten Erlebnisse hatte, war die „Fram“ am 13. Januar 1896 in eine südliche Strömung gekommen und am 13. August 1896 war es ihr gelungen, sich von der Eisströmung frei zu machen und offenes

Zum Mitgliede der kaiserlichen Disziplinarkammer in Danzig ist der Militär-Intendantur-Rath Streubel dajelbst ernannt worden.

(Personalia.) Der Rechtsanwalt Rob. Neumann in Margrabowa ist zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht und dem Landgericht in Thorn zugelassen.

Der erste Gerichtsdiener bei dem Landgericht in Danzig, Botenmeister Kuhn, ist auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt worden.

(Neue Titel.) Nach der „Pos. Ztg.“ will der Finanzminister künftig denjenigen Hauptamtsassistenten und Einnehmern 1. Kl., welche sich mindestens 10 Jahre in diesen Dienststellungen befinden, wichtigere Stellen seit längerer Zeit zur Zufriedenheit verwaltet und sich tadellos geführt haben, den Charakter als Haupt-Steuer- (Zoll-) Amts-Sekretär bezw. (Zoll-) Steueramts-Rendant verleihen.

(Zur Holzflößerei auf der Weichsel.) Im Jahre 1896 haben aus Rußland die Grenze passirt 1653, Traften gegen 1270 im Jahre 1895 und 1228 im Jahre 1894. Der Eingang hat sich sonach in 1896 um 383 bezw. 430 Traften gegen die beiden Vorjahre vermehrt. Die diesjährigen Traften enthielten: 1. Kiefern Hölzer 541 688 Rundkiefern, 627 184 Balken, Mauerlatten und Limber, 589 516 Sclaper, 11 278 Riegelhölzer, 1 360 873 Schwellen 1. und 2. Klasse, 73 772 Tramwah-Schwellen, 6653 Bretter und Bohlen. 2. Tannenhölzer: 42 144 Rundtannen, 15 754 Balken und Mauerlatten. 3. Eichenhölzer: 8736 Rundhölzer, 209 122 Rundschwellen, 39 003 Blancons und Quadratische, 23 654 Kreuzhölzer, 226 576 Schwellen 1. und 2. Klasse, 2699 Weichenschwellen 1. und 2. Klasse, 8327 Tramwahschwellen 1. und 2. Klasse, 276 972 Stäbe, 332 575 Blamiser, 220 240 Speichen, 11 192 Grubenhölzer, 21 240 halbrunde Schwellen. 4. Verschiedene Hölzer: 139 227 Rundhölzer, 3927 Rundhölzer, 940 Rundhölzer, 3556 Rundhölzer, 1104 Rundhölzer, 3133 Rundhölzer. Legt man bei Wertung dieser Hölzer den mittleren diesjährigen Preis zu Grunde, so repräsentiren sie das Kapital von rund 26 1/2 Millionen Mark. Es ist ein glücklicher Zufall, daß in diesem und in den beiden leztvergangenen Jahren die Hölzer nicht unter ungünstigen Witterung und plötzlich eingetretener Hochwasser zu leiden hatten, ohne nennenswerthen Schaden haben sie ihr Ziel erreicht. Großer Schaden ist immer entstanden, wenn Sturm oder Hochwasser die Traften überflachten und zerstückten. Zur Sicherung dieses großen internationalen Kapitals, das alljährlich die Weichsel herabkommt, ist ein Holzhafen bei Thorn unbedingt erforderlich und wäre seine baldige Erbauung dringend zu wünschen, zumal die Vorarbeiten für einen solchen vollendet sind und die Genehmigung der maßgebenden Behörden gefunden haben.

(Sand in die Augen!) „Dödeutsche Zeitung“ und „Gazeta Torunsta“, beide von gleichem Gasse erfüllt gegen die „Thornere Presse“ wegen deren deutschnationaler Richtung, arbeiten mit vertheilten Rollen. Zuerst erscheint in der „Dödeutschen Zeitung“ — ob auf Bestellung von extrempolnischer Seite oder aus eigenem Antriebe sei dahingestellt — ein Angriffartikel gegen die „Thornere Presse“, am Tage darauf giebt ihn die „Gazeta Torunsta“ in wörtlicher Uebersetzung wieder, wobei sie die Lobhudelei des freisinnigen Blattes auf den gewesenen polnischen Stadtverordneten kandidaten in Sperrdruck hervorhebt. Auf unsere letzten Ausführungen zu dem Thema der Stadtverordnetenwahlen, die sich weniger an die Adresse der „Dödeutschen Zeitung“ richteten, obwohl dieselbe den Anstoß dazu gegeben, da sie das vorher schon genugsam erörterte Thema wieder hervorgezogen hat, als vielmehr eine allgemeine Betrachtung über die Sachlage vom Standpunkt des objektiven Beobachters darstellten, antwortet das freisinnige Parteiblatt mit verbrauchtem Gemeinplätzen, die zum fahigen Material freisinniger Polemiker gehören und welche die Letztire der Blätter freisinniger Oberbans zu einer besonders pikanten machen. Ob die „Gazeta Torunsta“ in treuer Waffenbrüderlichkeit auch diese journalistische Musterleistung als zur Schwächung der Position des Gegners und zur

Stärkung ihres eigenen Anhangs für so geeignet halten wird, um sie wieder in der Uebersetzung ihren Spalten einzubringen, wagen wir nicht zu behaupten. Die polnischen Literaten führen wohl gern einen Sieb nach ihrem Gegner, wenn es in geschickter Weise geschehen kann, solche Waffen dürften sie aber im allgemeinen verschmähen. Zwar der Haß macht blind und so könnte die „Gazeta Torunsta“ das ihr von der „Dödeutschen“ gelieferte Kampfmittel, das die beste Illustration zu der vielgerühmten, im freisinnigen Lager vorhandenen „Sachlichkeit“ liefert, auch für ihren Zweck als gut genug halten. Wir werden ja sehen. Das Geschreibsel der „Dödeutschen“ würden wir im übrigen keiner Erwiderung werth halten — die lächerliche Drohung des Blattes mit dem Strafrichter beweist eine hochgradige Erkrankung —, wenn uns nicht dadurch Gelegenheit gegeben worden wäre, auf die Einberufung der Bürgerversammlung zurückzukommen, die wir auch im Gegenjas zu der Auffassung einzelner nicht auf der gegnerischen Seite stehenden Personen als durchaus korrekt bezeichnen müssen. Die Wahlbewegung der unabhängigen Bürgerfreie konnte sich nur gegen die in der Stadtverordnetenversammlung vorherrschende freisinnige Richtung kehren, der die gegenwärtige ungünstige Vermögenslage der Stadt, die Ueberbürdung der Bürger mit Steuern zur Last gelegt wird; wenn daher auf die Einladung zu einer allgemeinen Bürgerversammlung durch die „Dödeutsche Zeitung“, die Vertreterin jener Richtung, verzichtet worden war, so ist das nur natürlich. Auf welchem Wege, durch welche Zeitungen die Einberufung der Versammlung geschah, bleibt für die Beurtheilung ihres Charakters gleichgültig. Die Bürgerversammlung war als „allgemeine“ öffentlich einberufen worden; sie war auch genügend bekannt und keinem Bürger, gleichviel welcher Richtung er angehörte, war es verwehrt, zu derselben zu erscheinen. Daß die freisinnigen Bürgerkreise nach Wunsch der „Dödeutschen“ zum größten Theil Obstruktionspolitik übten und die Versammlung nicht besuchten, kann derselben ihren allgemeinen Charakter nicht nehmen, denn die freisinnigen Elemente in Thorn bilden doch nicht das Gros der Bürgerschaft. Die Sache liegt so, daß jede Gegenströmung gegen die freisinnige Vorherrschaft von der „Dödeutschen“ befehdet worden wäre, ob die Männer der Gegenströmung zur Einberufung der öffentlichen Zusammenkunft sich ihrer bedient hätten oder nicht. Hätte es den freisinnigen Wortführern gefaßt, so wäre dieselbe Taktik wie in der Artushoferversammlung schon in der Schützenhausversammlung angewandt worden; sie wären mit ihrer Geselgschaft in hellen Haufen gekommen, um hier ebenso wie dort ihren Willen durchzusetzen. Da man aber die Tendenz und Stärke der Gegenströmung erst kennen lernen und danach seine Maßnahmen treffen wollte, so übten sie der Schützenhausversammlung gegenüber Obstruktionspolitik. Man kann nur wünschen, daß das Gros der Bürgerschaft sich auch in Zukunft zu einträchtigem Wirken zusammenfindet und damit allen Vergeßlichkeitsversuchen kräftigen Widerstand entgegensetzt, dann wird auch die freisinnige Obstruktionspolitik sich nicht mehr bewahren. Das befürchtet auch die „Dödeutsche“, deshalb spricht sie von einer „Cligue“, welche die allgemeine Bürgerversammlung ins Werk gesetzt. Die Beziehung „Cligue-Wirksamkeit“ wurde bisher nur auf die in vielen Kommunen vorherrschende freisinnige Richtung bezogen, das scheint der „Dödeutschen“ noch erinnerlich zu sein, der die Einrichtung einer solchen freisinnigen „Cligue-Wirksamkeit“ wohl ganz nach Geschmack wäre. Davon wollen aber die Männer, auf welche sie das Wort „Cligue“ abwälzen will, ganz und gar nichts wissen; sie wollen im Gegentheil, daß im kommunalen Leben nur diejenigen Interessen zur Geltung gelangen, welche das Wohl der gesamten, auch der nicht-freisinnigen Bürgerschaft bezwecken. Die Schmähungen des Gegners seitens des freisinnigen Blattes fallen daher auf ihren Urheber zurück. Nur die Meinung, daß in der Kommunalverwaltung das freisinnige Parteigängerthum fester denn je wurzelt, verführt die „Dödeutsche“ zu grenzenloser Ueberhebung. Es ist daher nöthig, daß ihr ein Dämpfer aufgesetzt wird, denn die Zeiten, wo jede andere, als die freisinnige Denkungsart in Thorn verpönt war, sind längst vorüber. Auch das Bindniß, das die Anhänger der „Dödeutschen“ mit dem extremen Polonismus geschlossen hatten, um nicht bei den Stadtverordnetenwahlen zu unterliegen, wird sie nicht mehr zurückrufen. Es bleibt also dabei: Solange die „Dödeutsche“ den vollenogen Thatsachen gegenüber mit dreifacher Stirn der Wahrheit ins Gesicht schlägt, und nicht den Muth hat, offen zu bekennen, wer das geheime freisinnig-polnische Wahlbindniß angezettelt hat, werden ihre Manöver nirgends verfangen, denn sie sind: „Sand in die Augen!“

(Das freisinnige Parteiregiment in den Kommunalverwaltungen) sieht sich jetzt überall bedroht. Sogar in Breslau, wo der Freisinn die sicherste Herrschaft in der Stadtverwaltung zu haben glaubte, hat die unabhängige Bürgerschaft bei den Stadtverordnetenwahlen einen bemerkenswerthen Wahlerfolg errungen. Der „Breslauer Generalanzeiger“ meldet darüber aus Breslau: „Bei den am Freitag stattgefundenen 12 Stadtverordnetenwahlen der dritten Abtheilung haben die Freisinnigen nur zwei ihrer Kandidaten durchgebracht und zwei stehen in Stichwahl. Von den Nichtfreisinnigen wurden acht Kandidaten gewählt und zwei kommen in Stichwahl. Die Sozialdemokraten sind in sämtlichen Bezirken unterlegen.“

(Städtisches Museum.) Herr Schuhmachermeister Szwaba übergab dem Copernikus-Verein für das städtische Museum das Bildniß des Königsberger Schustergehilfen Hans von Sagan in einem Nahmen aus dem Anfange des 18. Jahrhundert. Hans von Sagan führte angeblich in der Schlacht bei Rudau gegen die Wittauer im Jahre 1370 durch Rettung des Ordensbauers die für den Orden günstige Wendung der Schlacht herbei. Lohmeyer verlegt die Sage in das 16. Jahrhundert. Das Bild stellt den Hans von Sagan in seiner Handwerksstracht dar, in der Linken hält er einen Banner, in der Rechten ein Ritterschwert. Das Bild stammt aus dem Besitze des Schuhmachergewerks, schmückte vermutlich früher die Herberge der Schuhmachergehilfen und hing zuletzt im Schuhmachergewölbe des Rathhauses.

(Die Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft) hält am nächsten Sonnabend im Schützenhause ihr erstes Wintervergügen ab, das in Konzert und Tanz besteht.

(Der Thorner Lehrerverein) hielt Sonnabend im Schützenhause eine Sitzung ab. Der Vorsitzende referirte über die Lehrerbeförderungsangelegenheit. An den Vortrag schloß sich eine sehr rege Debatte, aus welcher folgende Resolution hervorging: 1. Angesichts der Thatiache, a. daß die Gehälter der mittleren Staatsbeamten schon jetzt im Durchschnitt doppelt so hoch sind als die der Volksschullehrer, b. daß durch die geplante Gehaltsaufbesserung der Staatsbeamten die Differenz zwischen den Gehältern dieser Beamten und denen der Volksschullehrer eine noch größere wird, c. daß die Vorbildung und amtliche Stellung der Volksschullehrer der mittleren Staatsbeamten durchaus entspricht — ist die Normirung der Volksschullehrergehälter auf den Betrag von 900 bis 1620 Mk., der den Gehaltsjagen der letzten Unterbeamten im Staate etwa gleichkommt, eine kränkende Zurücksetzung und völlige Verkennung der sozialen Bedeutung des Volksschullehrerstandes. 2. Bei dem außerordentlich großen Rückstande in der Besoldung der preussischen Volksschullehrer würde ihre völlige Gleichstellung mit den mittleren Staatsbeamten große Summen erfordern. — Unter Wahrung des prinzipiellen Standpunktes der späteren Gleichstellung mit jenen Beamten erwarten die Volksschullehrer gemäß ihren Magdeburger Beschlüssen eine Erhöhung der vorgeschlagenen Gehaltsjäge auf mindestens 1200 bis 2400 Mk., erreichbar in 25 Dienstjahren. 3. Die Lehrerschaft hat dem im Januar d. Js. dem preussischen Landtage vorgelegten Entwurf eines Besoldungsgesetzes nur als einem Nothstandsgesetz zugestimmt, weil sie nach den Erklärungen des Herrn Finanzministers glauben mußte, die finanzielle Lage des Staates gestatte keine größeren Mehrausgaben für diesen Zweck.

(Allgemeine Ortskrankenkasse.) Auf Sonntag den 6. Dezember vormittags 11 1/2 Uhr ist im Saale des Hotels „Museum“ eine ordentliche Generalversammlung anberaumt. Auf der Tagesordnung stehen Ertragswahlen zum Vorstände, Wahl des Ausschusses für die Prüfung der Jahresrechnung und Anträge.

(Schützenhaus-Theater.) Am gestrigen Abend, wo der Gast unseres Schützenhaus-Theaters, Herr Dr. Bohl aus Berlin, zum dritten Male auftrat, war das Theater so dicht wie selten gefüllt. Herr Bohl spielte den Fabricius in dem ersichtlichen Schauspiel „Die Tochter des Herrn Fabricius“ von Adolph Wilbrandt und schuf in dieser Rolle eine Charakterfigur aus dem Volksleben, welche bewies, daß die Künstlerindividualität des Gastes von seltener Vielgestaltigkeit ist. Von den Mitwirkenden gebührt besonderes Lob Fr. Olsen, welche die Wittve Agathe Stern mit Wärme und Natürlichkeit gab.

Eine zweite Theatervorstellung wurde gestern von Herrn Theaterdirektor Verthold im Viktoria-Saale durch die Aufführung des vaterländischen Schauspiels „Leonore“ von Solte veranstaltet. Hier war der Besuch ein schwacher, obwohl die Vorstellung zu ermäßigten Preisen stattfand. Die Aufführung litt unter ungenügender Vorbereitung. Herr Dr. Bohl verlängert sein heutiges Gastspiel und tritt heute noch als Dr. Martinus in „Böhlhüter der Menschheit“ und morgen, Dienstag, in der Titelrolle des „Meineidbauer“ auf. Möge sich zu dem morgigen Abschiedsabend des Gastes das ganze kunstliebende Publikum im Theater einfänden. — Von hier begiebt sich Herr Dr. Bohl nach Tilsit zu einem Gastspiel am dortigen Stadttheater, das unter der Direktion des Herrn Hammann (früher in Thorn) steht.

(Das Elite-Konzert), welches von der Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 11 für den gestrigen Todtensonntag im Artushofsaale angekündigt war, mußte ausfallen, weil die Kapelle zur Abhaltung desselben nicht die Genehmigung der königlichen Kommandantur erhielt, die das Konzertprogramm nicht als dem Charakter des Todtensonntags völlig entsprechend erachtete.

(Cirkus Braun.) Bei seinen gestrigen Abschiedsvorstellungen hatte der Cirkus Braun noch einmal starken Besuch. Heute ist der Cirkus nach Nowogradow aufgezogen. Im ganzen und großen hat der Cirkus hier kein glänzendes Geschäft gemacht.

(Feuermeldestellen.) Zur schnelleren Herbeiführung von Hilfe bei Feuersgefahr hat die Polizeiverwaltung auf die in einer der letzten Stadtverordnetenversammlungen gegebene Anregung auf den Vorstädten Feuermeldestellen eingerichtet: auf der Bromberger Vorstadt 6, auf der Culmer Vorstadt 1 und auf der Jakobsvorstadt 2. Diese mit Dank zu begrüßende Einrichtung giebt den Bewohnern der Vorstädte eine größere Sicherheit gegen Feuersgefahr.

(Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 12 Personen genommen.

(Möcker, 23. November.) (Sundesperre.) Wegen des Auftretens eines tollwüthigen Hundes in Gremboczyn ist auch über die Ortschaft Kubinko die Sundesperre auf die Dauer von drei Monaten verhängt worden.

Mannigfaltiges.

(Brand.) In der großen Druckerei von H. S. Herrmann in der Beuthstraße in Berlin brach am Sonnabend Grobfeuer aus, welches alle fünf Stockwerke ergriff. Dasselbe konnte nach mehreren Stunden gelöscht werden.

(Jugendlicher Verbrecher.) Die Strafkammer zu Schweidnitz verurtheilte den zwölfjährigen Schulknaben Rieger aus Leutmannsdorf, welcher den neunjährigen Knaben Gittler beim Rühelüten getödtet hat, zu sieben Jahren Gefängniß.

(Eine Explosion schlagender Wetter.) hat auf der Zeche „Karl Friedrich“ bei Bochum am 20. November stattgefunden. Sechs Bergleute wurden schwer verletzt, die übrige Belegschaft konnte sich in Sicherheit bringen.

(Eisenbahnunglück.) Als der Schnellzug von Basel nach Amsterdam am 19. Nov. abends im zweiten Geleise der Station Wesel hielt und ungefähr hundert Personen diesem entstiegten waren, durchfuhr im gleichen Augenblick von der entgegengesetzten Richtung eine Schnellzugsmaschine das erste Geleise und

erfaßte den Gutsbesitzer Schmitz aus Gest. Dem Verunglückten wurden beide Beine am Unterschenkel abgefahren. Hätte die Maschine, welcher ein Haltesignal angeblich nicht gegeben worden war, einige Sekunden später das Geleise durchfahren, so wären zahlreiche Menschenleben vernichtet worden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 23. November. Die aus Anlaß des Geburtstages der Kaiserin Friedrich am Sonnabend bei dem Kaiserpaar stattgehabte Theater-Vorstellung im neuen Palais, in der von Mitgliedern des Berliner Theaters das Lustspiel „Renaissance“ aufgeführt wurde, nahm einen glänzenden Verlauf. Der Kaiser hatte die Gala-Uniform seines englischen Dragoner-Regiments angelegt.

Mailand, 22. November. Der König und die Königin von Italien statten heute Vormittag der Königin-Regentin und der Königin der Niederlande einen Besuch ab, den diese Nachmittags in Monza erwiderten.

Bordeaux, 22. November. Bei der heutigen Kammerwahl siegte der Sozialist Ferret über Decrais, den ehemaligen Gefandten in Wien. Ferret verstarb jedoch plötzlich im Augenblick der Bekanntmachung des Wahlergebnisses.

Verantwortlich für die Redaktion: Geint. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

23. Nov. 121. Nov.		
Tendenz d. Fonds Börse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	217-40	217-35
Wechsel auf Warschau kurz	216-35	216-40
Breussische 3 % Konjols	98-30	98-40
Breussische 3 1/2 % Konjols	103-70	103-60
Breussische 4 % Konjols	103-90	103-90
Deutsche Reichsanleihe 3 %	98-25	98-25
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	103-50	103-40
Polnische Pfandbriefe 4 1/2 %		
Pol. Liquidationspfandbriefe	67-	66-30
Westpreuss. Pfandbriefe 3 %	93-60	93-60
Thorn. Stadtanleihe 3 1/2 %		
Diskon. Kommandit-Antheile	206-40	205-90
Oesterreichische Banknoten	170-	169-95
Weizen gelber: November	175-50	175-25
Dezember	176-	175-25
loko in Newyork	92 1/8	93 1/8
Koggen: loko	131-	131-
November	130-	129-50
Dezember	130-	129-50
Safer: November	130-50	133-50
Dezember	130-25	130-
Rüböl: November	58-40	58-30
Dezember	58-40	58-30
Spiritus:		
50er loko	56-70	56-20
70er loko	36-70	36-70
70er November	41-50	41-30
70er Dezember	41-50	41-30
Diskon 5 pCt., Lombardzinsfuß 5 1/2 resp. 6 pCt.		

Standesamt Thorn.

Vom 16. bis einschl. 21. November d. Js. sind gemeldet:

- a. als geboren:
1. Eigenthümer Franz Machill, S. 2. unehel.
 2. Arbeiter Friedrich Bromacki, T. 4. Arbeiter Joseph Schinke, S. 5. unehel. T. 6. Arbeiter Jakob Wehr, S. 7. Milchfabrik Wilhelm Gorb, S. 8. Eigenthümer Ignaz Katslawski-Neu-Sompe, T. 9. Arbeiter August Minder, T. 10. Arbeiter Johann Pawlowski, S. 11. Dekonom im Ullanen-Dinzier-Kasino Karl Wilhelm Böhme, S. 12. Mauerergelle August Sommerfeld, S. 13. Schiffsführer Richard Schroeder, T. 14. Arbeiter Joh. Markiewicz, S. 15. Sergeant im Inf.-Regt. Nr. 21 Wilhelm Jolly, S.

- b. als gestorben:
1. Sackträger Ludwig Kruszewski-Moeker, 32 J.
 2. M. 2. Maurer Simon Jablonski, 72 J. 24 T.
 3. Frieda Margarethe Orschwager, 1 M. 23 T.
 4. Revisions-Aufsichters-Frau Martha Lüder geb. Zapolski, 39 J. 11 T.
 5. Bahnbeamten-Frau Franziska Wittner geb. Glinka aus New-York, 23 J. 1 M. 8 T.
 6. Arbeiter-Wittve Anna Urbanski geb. Katslawski-Leibnitz, 90 J.
 7. Paul Lewandowski, 5 M. 6 T.
 8. Buchbinder-Wittve Wilhelmine Lechner geb. Stange, 75 J. 3 M. 27 T.
 9. Erich Georg Suder, 3 J. 11 M. 17 T.
 10. Max Hermann Thielke, 7 M. 2 T.
 11. Anna Stowronnes, 2 J. 1 M. 3 T.
 12. Edmund Czerwski, 22 T.
 13. Kaufmanns-Wittve Karoline Schwarz geb. Weil, 73 J. 11 T.

- c. zum ehelichen Aufgebot:
1. Hoboist und Sergeant im Inf.-Regt. Nr. 21 Eduard Hugo Voigt und Christiane Luise Maria Bohl-Dels.
 2. Polizeisekretär Bernhard Renke und Wittve Hedwig Degner geb. Rauch.
 3. Arbeiter Hermann Ludwig Reinhold Schauer-Neu-Herberg und Karoline Wilhelmine Auguste Bubolz-Kaschubur.
 4. Arbeiter Friedrich Beier und Susanna Jaleszki.
 5. Riechschmelze im Inf.-Regt. Nr. 61 Ludwig Heike und Auguste Kaufmann.
 6. Arbeiter Hermann Wilhelm Johann Köster-Altona und Alwine Kuhnert-Hamburg.

- d. ehelich verbunden:
1. Zolldeklarant Robert Hellwig mit Martha Seibide.
 2. Mauerergelle Arthur Schlieske mit Sophie Treichel.
 3. Arbeiter Leonhard Hinz mit Katharina Sadecki.
 4. Rutscher Heinrich Giesdorf mit Luise Hanjelan.
 5. Kaufmann Emil Sturm mit Maria Kaiser.
 6. Arbeiter Anton Ceynowa mit Wittve Auguste Schäfer geb. Schattner.

24. November. Sonn.-Aufgang 7.41 Uhr. Mond.-Aufgang 7.02 Uhr. Sonn.-Unterg. 3.53 Uhr. Mond.-Unterg. 11.30 Uhr Morg.

Seidenstoffe

in allen existirenden Geweben und Farben von 90 Pfg. bis 30 Mark pro Meter. Bei Probenbestellungen nähere Angabe des Gewünschten erbeten.

Specialhaus für Seidenstoffe und Sammete

le. Hoffle. Berlin Leipzigerstrasse 43.

Beilage zu Nr. 276 der „Thorner Presse“.

Dienstag den 24. November 1896.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

2. Sitzung am 21. November 1896. 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Wahl der beiden Vizepräsidenten.

Auf Antrag des Herzogs von Ratibor werden als erster Vizepräsident Hr. v. Mantuffel, als zweiter Oberbürgermeister Becker wiedergewählt. Dieselben nehmen die Wahl an.

Zu Schriftführern werden gewählt: Graf von Garnier, Dr. Giese, Hammer, v. Klising, von der Osten, von Rohr, von Reimersdorf, Paczensky und Graf v. Seidlitz-Sandreczk.

Zu Ehren der verstorbenen Mitglieder erhebt sich das Haus von den Sitzen.

Eingegangen ist ein Antrag des Grafen Frankenberg, die Regierung zu ersuchen: 1) Dem wiederum an vielen Orten fühlbar gewordenen Wagenmangel der Staatsbahnen schleunigst Abhilfe zu gewähren; 2) die geplante Ermäßigung der Tarife für verschiedene Industrie-Erzeugnisse (Kohlen, Erze, Eisen) auch auf Produkte der Land- und Forstwirtschaft auszudehnen; 3) angesichts der billigen Wasserfrachten, welche die Eröffnung des Ruhr-Ems-Kanals für die westlichen Provinzen bringen wird, die Einführung von Staffeltarifen auf den Staatsbahnen zu fördern.

Der Antrag wird der Eisenbahnkommission überwiesen.

Eingegangen ist weiter der Vertrag wegen der hessischen Ludwigsbahn und der Nachtragsetat. Die Erledigung dieser beiden Sachen wird auf Wunsch der Regierung noch vor Weihnachten erfolgen.

Nächste Sitzung unbestimmt, wahrscheinlich Mitte Dezember. Schluß 1¹/₄ Uhr.

Abgeordnetenhaus.

2. Sitzung am 21. November 1896. 2 Uhr.

Vor Eintritt in die Tagesordnung macht der bisherige Präsident v. Köller Mittheilung über die seit Schluß der vorigen Session in der Besetzung der Mandate vorgekommenen Veränderungen. Die Mitglieder erheben sich von den Plätzen, um das Andenken der verstorbenen Abgg. Hogrebe, v. Basse und v. Glizynski zu ehren.

Eingegangen ist die Denkschrift des Landwirtschaftsministers über das, was seitens der Staatsregierung in den letzten Jahren zur Förderung der Landwirtschaft geschehen ist.

Auf der Tagesordnung steht die Wahl des Präsidiums und der Schriftführer.

Auf Antrag des Abg. Stengel (freikons.) wird der bisherige Präsident v. Köller durch Zuzuf wiederergewählt.

Abg. v. Köller nimmt die Wahl dankend an, in der Hoffnung, daß das Haus ihn mit dem-

selben Wohlwollen unterstützen werde, wie nun schon 17 Jahre lang. (Lebhafter Beifall.)

Ebenfalls durch Zuzuf werden wiedergewählt und nehmen die Wahl an: Abg. Frhr. v. Seereemann (Centr.) als 1. Vizepräsident und Abg. Dr. Krause-Königsberg (natlib.) als 2. Vizepräsident, ferner als Schriftführer die Abgg.: Bode (kons.), v. Detten (Centr.), Im Walle (Centr.), Frmer (kons.), Worzewski-Thorn (freif. Volksp.), Jürgenfen (nl.), Meister-Thorn (freif.), Weyerbusch (freikons.) und als Quästoren die Abgg. Sattler (natlib.) und Busch (kons.).

Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr: Ankauf der hessischen Ludwigsbahn. Konvertirungsvorlage. Schluß 2¹/₂ Uhr.

Deutscher Reichstag.

129. Sitzung am 21. November 1896. 1 Uhr.

Eingegangen der Nachtragsetat betr. Aufbesserung von Beamtenbesoldungen.

Das Haus setzte heute bei sehr schwacher Besetzung die zweite Lesung der Justiznovelle mit der Berathung über den § 56a der Vorlage fort, nach welchem die Vereidigung eines Zeugen unterbleiben darf, wenn das Gericht einstimmig die Aussage für offenbar unglaubwürdig oder unerheblich hält und letzterenfalls die Vereidigung nicht beantragt ist. Es liegen mehrere Abänderungsanträge vor, gegen die sich der Geheim Ober-Justizrath Lucas ausspricht, der hierbei die Mittheilung macht, daß Erwägungen darüber schweben, ob auch unbeeidigte falsche Aussagen strafbar zu machen seien; es lasse sich aber noch nicht sagen, zu welchem Ergebnis diese Erwägungen führen würden.

Sämmtliche Abänderungsanträge werden abgelehnt, der § 56a wird angenommen.

§ 57 des bestehenden Gesetzes handelt von der Vernehmung und eventuellen Vereidigung von Personen, die zu dem Angeklagten in einem zur Zeugnisverweigerung berechtigenden Verhältnisse stehen. Diese können auch nach der Vernehmung die Vereidigung des Zeugnisses verweigern.

Abg. Frhr. v. Göltingen (Reichsp.) beantragt, diese Befugniß auch auszudehnen auf diejenigen, die nach § 54 zur Verweigerung der Auskunft berechtigt sind.

Der Antrag wird indessen abgelehnt.

§ 60 der Vorlage, welcher die Vereidigung nur nach beendeter Vernehmung des Zeugen sowie eine gleichzeitige Vereidigung mehrerer Zeugen zuläßt, wird ebenfalls unverändert angenommen.

§ 65 der Vorlage macht die Vereidigung schon bei der ersten gerichtlichen Vernehmung des Zeugen zur Regel, während nach dem bestehenden

Gesetz die Vereidigung erst bei der Hauptverhandlung die Regel bildet.

Ein Antrag Munkel will es bei dem bestehenden Gesetz belassen.

Abg. Kaufmann (südd. Volksp.) meint, die Vorlage bringe eine entschiedene Verschlimmerung. Eine solche Hauptsache, wie die Vereidigung, dürfe nicht in die Nebenhandlungen des Strafprozesses verlegt werden. Auch widerspreche die Vereidigung in dem Vorverfahren dem soeben beschlossenen Prinzip des Nacheides.

Abg. Rembold (Ctr.) wünscht ebenfalls, daß es bei dem bestehenden Gesetze bleibe, schon um die Doppelvereidigung im Vor- und Hauptverfahren zu beseitigen.

Abg. Stadthagen (sozdem.) schließt sich auch dem Antrage Munkel an. Man könne die Vereidigung nicht eintreten lassen in einem heimlichen Verfahren, in einer Verhandlung, zu der nicht einmal der Angeklagte Zutritt habe.

Geh. Ober-Justizrath Lucas betont, daß die Zeugen ihre unmeidlichen Aussagen im Vorverfahren nicht für voll ansehen und daher zwischen diesem und der Hauptverhandlung leichter zu Gunsten des Angeklagten beeinflusst werden könnten; daher bitte er, die Vorlage anzunehmen.

Der Antrag Munkel wird angenommen.

Zu § 68 beantragt Abg. Schmidt-Warburg (Ctr.) folgenden Zusatz: „Die Vernehmung eines Geistlichen erstreckt sich nicht auf ihm anvertraute Beichtgeheimnisse; das Gericht hat dem Geistlichen vor der Vernehmung hiervon Kenntniß zu geben“. Alles, was der Geistliche außerhalb des Beichtgeheimnisses wisse, müsse er natürlich vor Gericht sagen, aber das Beichtgeheimniß müsse er wahren, und damit er das vermöge und zugleich mit gutem Gewissen den ihm abverlangten Eid leisten könne, möge man den Antrag annehmen.

Geheimer Ober-Justizrath Lucas erklärt sich gegen den Antrag, weil das Beichtgeheimniß schon durch § 52 genügend geschützt sei.

Abg. Pichler (Ctr.) meint, die Zeugnisverweigerung oder die Erklärung, nichts zu wissen, mit Ausnahme des als Beichtgeheimniß Vernehmenen, werde in sehr vielen Fällen schon einen bestimmten Verdacht erwecken.

Die Abgg. Kaufmann (südd. Volksp.) und Simburg (kons.) sprechen sich gegen den Antrag aus, weil sie den § 52 für ausreichend hielten.

Der Antrag Schmidt-Warburg wird schließlich angenommen.

Nächste Sitzung Montag 1 Uhr: Fortsetzung der zweiten Lesung der Justiznovelle; Interpellationen des Abg. Auer (sozdem.), betr. die differentielle Behandlung feiner Lederwaren und betr. die Besteuerung der Konsumvereine in Sachsen.

Die Landwirthschaftskammer der Provinz Westpreußen

trat am Freitag Nachmittag im Landeshause zu Danzig zusammen.

Der Vorsitzende, Herr v. Buttamer-Blauth begrüßte die Vertreter der Behörden und eröffnete die Sitzung mit einem Hoch auf den Kaiser.

Auf der Tagesordnung stand zunächst die Mittheilung von Anträgen und Gutachten des Vorstandes. (§ 10 der Satzungen.) Der Vorsitzende erwähnte, daß eine überaus große Anzahl solcher Anträge und Gutachten vorliege, die am besten für die Somabend-Sitzung vorbehalten würden; es sind dies u. a.: Heringszoll, Identitätsnachweis, Schweineversicherung, Begründung einer Marmeladenfabrik, Einführung einer provinziellen Körordnung, Kornsilos, Preisnotirung an den Produktenbörsen u. Nach Verlesung der Anträge bittet der Vorsitzende, die Sachen auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu setzen, womit sich die Versammlung nach sehr lebhafter Debatte einverstanden erklärt. Herr Meher-Kottmannsdorf ist damit gern einverstanden, hält es aber doch für wünschenswerth, daß ein so wichtiges Material den Mitgliedern der Kammer bei Zeiten mitgetheilt werde. Auch Herr v. Bieler-Melno bat, daß so wichtige Vorlagen den Mitgliedern der Landwirthschaftskammer früher, d. h. zur rechten Zeit, mitgetheilt würden. In gleichem Sinne sprachen sich andere Herren aus.

Weiter stand zur Berathung die Festsetzung des Normalstatuts für die von der Kammer neu aufzunehmenden Vereine. Herr Ny bat, das Statut en bloc anzunehmen. Nachdem auch die Herren Doerkien-Wossik und Landschaftsrath Günther-Emilienthal dafür gesprochen hatten, wurde das Statut mit großer Mehrheit angenommen.

Es folgte eine Vorlage des Ministers für Landwirthschaft, betr. die Mitwirkung der Landwirthschaftskammern bei der Organisation des ländlichen Kreditwesens. Der Referent, Herr Landschaftsrath Günther, wies darauf hin, daß im Juni sich der Landwirthschaftsminister an die Kammern gewendet habe mit dem Hinweis, daß die Mitwirkung der Kammer bei der Regelung des ländlichen Kreditwesens überaus wesentlich sei. Zwei Punkte kämen dabei in Betracht, die Regelung des Realkredits und des Personalcredits. Nachdem Referent eingehend die Bedeutung des ersteren geschildert, dabei die Geschäftsbedingungen und Vortheile der Landschaft, der Provinzial-Hilfskasse und der Sparkasse berührt hatte, betonte er, daß man in Bezug auf den Personal-Kredit am billigsten bei den Genossenschaften, in erster Linie bei Raiffeisen-Organisation,

fahre. Referent glaubt nicht, daß die Landwirthschaftskammer zu besonderen Schritten Veranlassung habe, sondern daß sie weiter nichts zu thun habe, als auf dem betretenen Wege weiter zu gehen. — In der Debatte brachte Herr Rittergutsbesitzer Gropius-Hohenstein einen Antrag gegen eine Einschränkung der Verschuldungsgrenze ein; der Antragsteller betonte dabei, daß die gegenwärtige mißliche wirthschaftliche Lage eine unverschuldete sei und die Wirthschaftspolitik unbedingt eingreifen müsse. — Herr Meyer-Rottmannsdorf beantragte, die Kammer möge einen Ausschuß zur Berathung dieser überaus wichtigen Frage wählen. Eine Entschuldung des Grundbesitzes lasse sich nur durchführen, wenn man zu einem bestimmten Termin die Hypothekenbücher schließe und neue Hypotheken nicht aufgenommen werden dürften, somit eine gewisse Verschuldungsgrenze festgesetzt würde. — Herr v. Oldenburg ist der gleichen Ansicht, wenn er auch die Entschuldung des Grundbesitzes durch Schließung des Hypothekenbuches für sehr schwierig hält. Die ostpreussische Landschaft gehe mit dem Gedanken um, eine Zwangs-Amortisation der Schulden herbeizuführen, und das sei auch der einzige Weg zur Schuldentilgung (Lebhaftes Bravo!); es müsse der Landwirthschaft nicht das Schuldenmachen, sondern die Schuldentilgung erleichtert werden. — Herr Generalsekretär Steinmeyer sprach über die erheblich vermehrte Verschuldung des ländlichen Grundbesitzes. In Westpreußen seien z. B. in den letzten zehn Jahren rund 7 Prozent der Grundstücke den Zwangsversteigerungen verfallen; da müsse doch die Frage der Verschuldung endlich gelöst werden. Eine Zwangs-Amortisation helfe auch nichts. Nun sei ja allerdings bei uns in Westpreußen viel gearbeitet auf dem Wege des Genossenschaftswesens, speziell der Raiffeisen-Genossenschaft; das sei aber Personal-Kredit, und darüber müsse man den Real-Kredit nicht vergessen. Redner bat, dahin zu wirken, daß mit Hilfe des Staates die Landschaft auch zweite Hypotheken gewähre; der Staat solle hierfür einen Zuschuß von 25 Millionen geben, wie er für den Personal-Kredit angewiesen sei. Diese zweiten Hypotheken sollten aber nur an solche Besitzer vergeben werden, welche freiwillig eine Festsetzung der Verschuldung übernehmen, und diese Hypotheken müßten zuerst getilgt werden. Er empfahl, der Vorstand möge sich mit der Landschaft in Verbindung setzen. — Nach weiterer längerer Debatte beantragte Herr Gropius-Hohenstein die Annahme der folgenden Erklärung: „Die dauernd steigende Verschuldung des ländlichen Grundbesitzes liegt nur zum kleinen Theil in der Organisation des ländlichen Kreditwesens, hauptsächlich ist dieselbe die Folge der unterwerthigen Preise sämtlicher landwirthschaftlicher Produkte, wie solche in den letzten Jahren waren. Die Landwirthschaftskammer ist der Ansicht, daß in erster Linie durch eine Hebung dieser Preise dem Verschuldungs-Fortschritte vorzubeugen ist. Die Frage über Neuordnung des ländlichen Kreditwesens kann erst dann mit Erfolg in Angriff genommen werden.“ Im Verlaufe der sich anschließenden, sehr lebhaften Debatte beantragte Herr Heller-Beitshendorf, dem Vorstande bei so wichtigen Vorlagen das Recht zu geben, sich durch Mit-

glieder zu kooptiren. — Herr Oberpräsident v. Göpfer bemerkte, daß der Landwirthschaftsminister die vorliegende Frage auf Grund einer reichen administrativen Erfahrung gestellt habe. Der springende Punkt hierbei sei, dahin zu wirken, daß, wozu er in Westpreußen selbst die Anregung gegeben habe, eine harmonische Zusammenwirkung zwischen den Behörden und Landwirthen erzielt werde. Auch der Minister empfehle die Bildung eines ständigen Ausschusses zur Bearbeitung dieser Angelegenheit. Er könne nur bitten, eine entsprechende Erklärung anzunehmen, um dieser organisatorischen Mitarbeit der Landwirthschaftskammer die Wege zu ebnen. Im Anschluß hieran nahm die Kammer einstimmig den Antrag Gropius an, welcher dem Minister übersandt werden soll. Ferner wurde der Antrag Heller angenommen.

Sodann beschloß die Kammer auf Antrag des Herrn Oberpräsidenten die Einführung einer provinziellen Bullenförderordnung. Der Referent, Herr Rittergutsbesitzer Bamberg-Stradem betonte zur Begründung dieses Antrages, daß man in Westpreußen gegenwärtig den Schwerpunkt auf Hebung der Rindviehzucht legen müsse. Dazu sei es nöthig, die Bullenförderung einzuführen und damit die Thiere, die zu wünschen übrig lassen, anzumerzen. Als Vorbild könne die westpr. Herdbuchgesellschaft dienen, welche in kurzer Zeit großartige Erfolge erzielt habe. Redner empfiehlt zum Schluß die Einführung einer provinziellen Bullenförderung und zwar in milder Form. Herr Pferdemenages sprach sich im Interesse der kleinen Landwirthe für die Einführung von Kreisförderordnungen aus, und Herr Dörksen-Wosfisk beantragte die Einführung solcher Förderordnungen. Herr Steinmeyer theilte mit, daß sich 49 landwirthschaftliche Vereine für eine provinzielle Förderordnung, vier abwartend und 31 dagegen ausgesprochen haben. Zum Schluß wurde der Antrag Dörksen auf Einführung von Kreisförderordnungen angenommen.

Auf der Tagesordnung stand alsdann eine Vorlage des Herrn Regierungspräsidenten v. Horn-Marienburg: „Sind in unserer Provinz ländliche Arbeitsnachweiskstellen seitens der Landwirthschaftskammer einzurichten?“ Der Referent, Herr Oberamtmann Kreh-Althausen bemerkte, daß der Minister die Sache angeregt und Herr von Horn sich derselben angenommen habe. Jedoch seien in unserer Provinz die Verhältnisse ziemlich eigenartig; die Arbeitsnoth sei garnicht so schlimm, wie sie allgemein geschildert werde. Jedenfalls kann er der Landwirthschaftskammer nicht gleich vorschlagen, sofort etwas hierin zu thun, denn kein Arbeitgeber habe bisher das Bedürfnis gehabt, die Vermittelung der Landwirthschaftskammer in Anspruch zu nehmen. — Referent schlug indeß vor, von der Einrichtung der ländlichen Arbeitsnachweise für Westpreußen vorläufig abzusehen und zu warten, bis Anträge von Interessenten vorliegen. Diesem Antrag stimmte die Kammer mit überwiegender Mehrheit zu.

Ein Antrag des Vereins Neuteich, welcher Maßregeln gegen die Rälbernuhr verlangt, wurde abgelehnt, weil der Minister schon die Sache in die Hand genommen hat.

Ein weiterer Antrag der Vereine Culm und Marienburg auf Entschädigung bei Viehverlusten

durch Milzbrand und ein Antrag des Vereins Marienburg auf Entschädigung der Verluste durch Tollwuth wurden angenommen und zwar in der folgenden, von Herrn Veterinär-Wroglawen beantragten Fassung: „Die Landwirthschaftskammer wolle an den Provinziallandtag den Antrag stellen, daß, weil der Staat Todesfälle an Milzbrand und Tollwuth nicht entschädigt, den betroffenen Landwirthen für auf polizeiliche Anordnung getödtete, mit obigen Krankheiten behaftete und vor dem Tödteten abgeschätzte Thiere, mit Ausnahme von Hunden und Katzen, aus dem Provinzialfonds eine Entschädigung gewährt werde.“

Die Kammer trat alsdann in die Berathung eines Antrages auf Herabsetzung der Frachten für Getreide und Mühlenfabrikate ein. Auf Antrag des Herrn Oberamtmann Kreh-Althausen wurde folgende Erklärung angenommen: „Die Landwirthschaftskammer beauftragt ihren Vorstand, alle diejenigen Schritte zu thun, die ihm geeignet erscheinen, das seit langem erstrebte Ziel einer billigen Tarifrung für Getreide und Mühlenfabrikate zu erreichen, sei es nun, daß dieses Ziel durch Wiedereinführung der Staffeltarife oder durch eine allgemeine gleichmäßige Herabsetzung der Tarife erreicht wird. Auch die etwaige Wiederherstellung des Identitätsnachweises erscheint der Kammer durchaus nicht als ein zu großes Opfer zur Erreichung dieses Zieles.“

Zum Schluß stand ein Antrag der landwirthschaftlichen Vereine des Weichsel-Nogat-Deltas auf Einschränkung der Sonntagsruhe in den Schweizerkäseereien für die Sommermonate zur Berathung. Nach einem kurzen Referat des Herrn Grunau-Vindenau nahm die Kammer folgenden Antrag des Herrn Grunau an: „Die Kammer möge beim Bundesrath vorstellig werden, daß die Sonntagsruhe in den Schweizerkäseereien für die Sommermonate eine Einschränkung erfahre, und zwar in der Weise, daß nicht, wie das Gesetz vorschreibt, die Gehilfen jeden dritten Sonntag eine dreißigstündige Ruhepause haben, sondern für gedachte Zeit den Gehilfen nur Gelegenheit gegeben werden soll, die Kirche zu besuchen. Die strenge Durchführung der Sonntagsruhe würde eine schwere Schädigung der Milchproduzenten zur Folge haben.“

Provinzialnachrichten.

St. Chtau, 20. November. (Die Schulbauplatzfrage) ist nunmehr glücklich gelöst. Das Schulgebäude soll auf dem jetzigen Schweinemarkt errichtet werden, wodurch endlich die Verlegung des letzteren aus dem Stadtzentrum nöthig wird. Hoffentlich wird der seit Jahren projekirte Schulbau nun endlich in Angriff genommen.

o Posen, 23. November. (Kolonisirung eines Namens.) Am 28. Februar d. Jz. meldete der Arbeiter Stiller in Schrimm bei dem dortigen Ständesamte eine Tochter als geboren an, wobei er sich nicht Stiller, sondern Sztzyller nannte. Er erhielt deshalb ein Strafmandat, gegen das er Widerspruch erhob, worauf er vom Schöffengericht freigesprochen wurde. Auf die von der Staatsanwaltschaft eingelegte Berufung hob die Strafkammer das Urtheil auf und verurtheilte

Stiller wegen unbesugter Aenderung seines Familiennamens zu 150 Mark Geldstrafe. Nun meldete Stiller wiederum an, indem er behauptete, die Kabinettsordre vom 15. April 1822 sei ungiltig, weil sie durch Paragraph 360 Abs. 3 des Reichsstrafgesetzbuches aufgehoben sei, übrigens habe ihm auch das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit gefehlt. Er hatte nämlich schon bei der Verhandlung vor der Strafkammer behauptet, daß sich sein Vater ebenfalls Sztzyller genannt habe, es war ihm jedoch entgegengehalten worden, daß er aus seiner Heirathsurkunde vom Jahre 1889 hätte ersehen müssen, daß er Stiller heiße. Das Kammergericht wies auf Antrag des Oberstaatsanwalts die Revision zurück, weil die Kabinettsordre vom 15. April 1822 nach wie vor in Kraft sei.

Verantwortlich für die Redaktion: Geintr. Wartmann in Thorn.

Berlin, 21. November. (Städtischer Centralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 3340 Kinder, 11154 Schweine, 1286 Kälber, 9050 Hammel. — Das Rindergeschäft wickelte sich ruhig ab. Es wird nicht ganz ausverkauft. 1. 58—60, 2. 51—55, 3. 44—49, 4. 37—42 Mk. pro 100 Pfund Fleischgewicht. — Am Schweinemarkt brachte ein bereits öffentlicher Streit zwischen den Kommissionsfirmen und Schlächtermeistern Verwirrung und vorübergehend Stillstand in das Geschäft. Die Preise, welche einige, den Ansprüchen der Käufer sich fügende Händler z. bewilligt erhielten, überstiegen die Preise gleicher Waare aller anderen Handlungen so ungebührlich, daß sie nicht als Norm gelten, auch nicht notirt werden dürfen. Wenn wir daher 1. mit 47—49, 2. 44—46, 3. 41—43 Mk. pro 100 Pfund mit 20 pCt. Tara notiren, so ist diese Notiz für einzelne Geschäfte wahrscheinlich sehr hoch, für einige Abschlüsse niedrig zu nennen. Es bleibt großer Ueberstand. — Der Kälberhandel gestaltete sich bei dem starken Angebot schleppend zu sinkenden Preisen. 1. 59—62, 2. 54—58, 3. 49 bis 53 Pf. pro Pfund Fleischgewicht, ausgefuchte Waare auch über 1. Notiz. — Am Hammelmarkt war der Geschäftsgang gedrückt und schleppend; es bleibt erheblicher Ueberstand. 1. 43—47, Lämmer bis 53, 2. 38—42 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

Rönigsberg, 21. November. (Spiritusbericht.) Pro 10000 Liter pCt. Zufuhr 30000 Liter. Niedriger. Loko nicht kontingentirt 37,00 Mk. Br., 36,10 Mk. Gd., 36,10 Mk. bez., November nicht kontingentirt 37,00 Mk. Br., 35,50 Mk. Gd., — Mk. bez.



Seidenstoffe
jeder Art,
Sammt,
Plüsch und
Fabrik u.
Handlung, Crefeld.

Belovts (lesen an Privats in jedem Waage
von Eiten & Keussen, Fabrik u. Handlung, Crefeld.
Man verlange Muster unter genauer Angabe des Gewünschten.

Schutzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 Pf. in Marken
W. H. Mielek, Frankfurt a./M.